

Zürich

Der Garten der Freiheit

Der Park des Wohnheimes Graswinkel in Kloten ist mehr als eine Gartenanlage. Menschen mit Behinderung dürfen sich in der europaweit einzigartigen Einrichtung auffällig verhalten und ihren Bewegungsdrang ausleben.

Von Carmen Roshard

Kloten - «Hans im Glück» heisst das Gasthaus, das zum Wohnheim Graswinkel in Kloten gehört. Im Glück sind nicht nur die Gäste im Restaurant, sondern auch die Bewohnerinnen und Bewohner des 1996 erstellten und kürzlich erweiterten Wohnheims für Menschen mit Behinderung. Seit einigen Wochen dürfen sie sich im neuen Park autonom bewegen. Eine Freiheit, an die sich manche erst gewöhnen müssen. Mario zum Beispiel. Der junge Mann sitzt mit zwei anderen Bewohnern im Park zwischen Orangenbäumchen. Therapeutin Valeria zupft die Gitarre und singt «Dr Sidi Abdel Assar vo El Hama». Dazu begleitet Mario unkontrolliert mit einer Bendonuss-Rassel. «Die neue Freiheit ist zwar nicht mehr so übersichtlich, sie ist aber wunderbar und die Natur tut den Leuten gut», sagt Valeria. Und Mario «taut hier richtig auf». Obwohl sich der junge Mann verbal nicht ausdrücken kann, sehe man es an der Körperhaltung und vor allem an seinem offenen Blick.

Geringerer Betreuungsaufwand

Noch nicht alle verhalten sich gleich frei. «Kein Wunder», sagt Walter Schächli, Geschäftsführer der Stiftung Pigna, die das Wohnheim in Kloten führt. «Menschen mit Behinderung haben kaum erfahren dürfen, was Freiheit ist.» Die Betreuer betrieben mit den schwerstbehinderten Menschen den ganzen Tag über Beschäftigungstherapie, ob die Betroffenen das wollen oder nicht. «Wir denken stellvertretend für die anderen, und Normalisierung ist für uns das Allerwichtigste», sagt Schächli. Aber hat ein Mensch in einer so aussergewöhnlichen Lebenssituation normale Bedürfnisse? Schächli: «Wir möchten den Menschen ein bisschen Freiheit gewähren, denn Autonomie ist ein Menschenrecht.»

Im neuen, 3700 Quadratmeter grossen Park mit dem grossen Glashaus ist diese Freiheit möglich geworden. In der umzäunten Parkanlage ohne Einsicht dürfen alle jene verweilen, die tagsüber in keiner Werkstatt arbeiten. Die Autonomie hat einen weiteren Vorteil: Der Betreuungsaufwand ist viel geringer. Wollten die Bewohner früher in die Natur hinaus, mussten sie begleitet werden. Im Park ist nur ein Bruchteil des Personals nötig.

Auch die Betreuenden müssen lernen, sich zurückzuhalten, soll doch der Garten den Benutzern die Möglichkeit geben, auch für uns sinnlos erscheinende



Das Glashaus im Park des Klotener Wohnheims Graswinkel. Im Hintergrund der öffentliche Spazierweg. Foto: Sophie Stieger

oder auffällige Verhaltensweisen und Sinneserfahrungen auszuleben. «Wenn jemand Lust hat, eine Pflanze auszurufen oder eine Brücke zu bauen, so soll er das tun können», sagt Walter Schächli.

Bruno, der gross gewachsene junge Mann, spaziert in der Parkanlage herum, als wäre er der Chef. Alle paar Minuten ruft er: «Es gibt keinen Zmittag, keinen Zvieri, und Erdbeeren hat es auch keine mehr.» Obschon die Erdbeerstauden im Glashaus mit Holzwohle eingebettet auf das Reifen ihrer Früchte warten. Zusammen mit zwölf anderen wohnt Bruno in einer der zwei Parterre-Wohngruppen, die direkten Zugang zum Garten haben.

Projekt mit Risikofaktor

Der Park sei ein Projekt mit einem gewissen Risiko-Faktor und niemand wisse genau, wie dieses Experiment herauskomme, sagt Walter Schächli. Zuversichtlich stimmt ihn, dass ein im Heim wohnender Autist, der oft zusammenge-

kauert und schreiend vorgefunden wurde, seit der Eröffnung des Parks viel ruhiger geworden ist.

Abends und am Wochenende dürfen sich alle im Park aufhalten. In die Anlage integriert ist ein Tiergehege mit Eseln und Geissen sowie ein städtischer Kindergarten. Die Landschaftsarchitekten von Rotzler Krebs Partner kennen nichts Vergleichbares in Europa. «Wir hatten nicht viele Vorgaben», sagt Stefan Rotzler. Einen Anhaltspunkt hatten sie aber: Doris (Name von der Redaktion geändert). Sie musste sich jeden Tag einmal im Kies wälzen, sonst sei sie unerträglich gewesen, erzählt Rotzler. Anhand dessen hätten sie sich durchgehängt. Andere Bedürfnisse kannten sie nicht, da viele der Menschen mit Behinderung sich verbal nicht verständigen können.

Die Parkanlage besitzt keine eigentliche Struktur, die Hauptrichtungen und Nebenwege vorgeben. «Im Wohnheim leben viele verschiedene Menschen, deren Bedürfnisse so individuell, ihre Ge-

schichten und Versehrungen so unterschiedlich sind», sagt Landschaftsarchitekt Rotzler. Genau so sei der Garten. «Alles ist überall, die Grenzen sind nicht scharf.» Viele Flächen seien nicht ausgestattet, und es sei viel Raum für Kreativität geblieben.

Viele Räume in einem

Die neuen Obstbäume auf der grossen Wiese, die sich bis ins Glashaus hineinzieht, ergänzen den grossen alten Birnbaum. Im Vorbeigehen können entlang der Wege Beeren gesammelt werden, und auf dem Kiesplatz darf man sich eben wälzen. Auffallend sind die grossflächig organisch angeordneten Hochbeete mit Kräutern und Blumen. Alle sind von Weidengeflechten umgeben. Und fürs Spielen mit Wasser gibt es einen grossen Sandhaufen mit Brunnentrog.

«Der Garten ist Wahrnehmungs-, Bewegungs-, Aktions- und Therapieaum in einem», sagt Stefan Rotzler, «hier ist man drinnen und doch draussen.»

Stiftung Pigna

Werkstätte mit 35 Arbeitsplätzen

Die Stiftung Pigna, Raum für Menschen mit Behinderung, betreibt in Kloten das Wohnheim Graswinkel mit 70 Wohnplätzen – in der Region Zürcher Unterland kommen noch 27 Plätze dazu. Im Graswinkel gibt es 43 Tagesstättenplätze sowie eine Werkstätte für Dienstleistungen mit 35 Arbeitsplätzen. Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitende sind überwiegend Menschen mit geistiger und/oder Mehrfachbehinderung. Innerhalb des Projekts wurde der Wohn- und Tagesstättenbereich erweitert. Kostenpunkt: 13,4 Millionen Franken. Davon entfallen 2 Millionen Franken auf den Park, die Glashauskonstruktion und den Zwischenbau. Die Stadt Kloten hat der Stiftung Pigna das Land im Baurecht und das Areal des Parks als Pacht zur Verfügung gestellt. Die Beteiligten sind: Baumann und Frey Architekten Zürich; Landschaftsarchitekten Rotzler Krebs Partner Winterthur. (roc)

Luchs Luna erhält Asyl in Zürich

Das Luchsweibchen hat sich im Berner Oberland mit Schafrissen unbeliebt gemacht und sollte getötet werden. Der Tierpark Langenberg hat es gerettet.

Von Anita Merkt

Langnau - Der Wildnispark Zürich bekommt ein junges Luchsweibchen aus dem Berner Kandertal. Das Tier namens Luna war am 15. Juli zum Abschuss freigegeben worden, weil es wiederholt Schafe gerissen hatte. Der Wildnispark Langenberg setzte sich aber dafür ein, dass Luna im Zürcher Park weiterleben darf. Mit Erfolg: Das Bundesamt für Umwelt erlaubte die Tierhaltung. Am Dienstagabend konnte Luna eingefangen wer-

den und wurde danach in den Langenberg gebracht. Wenn alles optimal läuft, wird sie sich dort mit einem Luchs aus den Karpaten paaren und nächsten Sommer Junge werfen. Luna war im letzten Herbst abgemagert gefunden worden. In der Wildstation Landshut päppelte man sie auf und entliess sie danach wieder in die Freiheit. Seit Anfang Juni hielt das Weibchen dann das Berner Oberland mit der Jagd auf Schafe auf Trab.

Normalerweise werden Raubtiere nicht eingesperrt, weil sie in Gefangenschaft sehr oft Verhaltensstörungen entwickeln. Da sich Luna jedoch in Landshut an das Leben auf engem Raum gewöhnt habe und der Langenberg über eine artgerechte Anlage verfüge, machten die Behörden bei der ungezogenen Dame eine Ausnahme. Im Park verhält sie sich bis jetzt unauffällig und ruhig.



Die Luchsin Luna wurde am Dienstagabend eingefangen. Foto: Andreas Ryser (Kora)

5-Stern-Zimmer soll nur 208 Franken kosten

Eine Online-Plattform für Hotelbuchungen stellt einen Preissturz bei den Zürcher Luxushotels fest. Hoteliers staunen und halten die Zahlen für unseriös.

Von Thomas Zemp

Zürich - Wird Zürich zu einer Billigdestination für Luxusreisende? Nur noch knapp über 200 Franken soll ein Zimmer in einer Luxusherberge mit fünf Sternen im letzten Jahr gekostet haben, schreibt das Online-Unternehmen Hotels.com in seinem eben veröffentlichten «Hotel Preis Index 2012».

Die Preise in Zürich sind gemäss dem Index im vergangenen Jahr stark gesunken. 2011 habe ein Tourist für ein Zimmer in einem 5-Stern-Hotel 243 Franken bezahlt, 2012 seien es nur noch 208 Franken gewesen - 14 Prozent weniger. Auch die Preise in 4-Stern-Hotels in Zürich seien gesunken: um 10 Prozent auf 195 Franken. In anderen Städten seien die Preise in der Luxushotellerie ebenfalls eingebrochen: in Delhi um 25 Prozent, in Oslo um 14 Prozent, in Madrid und Bangkok um je 11 Prozent.

Die Tarife seien die tatsächlich von Kunden bezahlten Hotelzimmerpreise pro Nacht, die über Hotels.com gebucht wurden, sagt PR-Frau Yvonne Bonanati. Es sei eine Trendanalyse, möglicherweise seien die Preise in diesem Jahr wieder etwas gestiegen. Bei Hotels.com handelt es sich gemäss Eigenwerbung

um eines der führenden Hotelbuchungsportale, das mehr als 200 000 Hotels an 25 000 Destinationen im Portfolio hat.

Den Preissturz in Zürich begründet Hotels.com mit der europäischen Wirtschaft, die sich «immer noch nicht von den Folgen der Finanzkrise erholt hat». Viele Leute würden zuerst bei den Reisekosten sparen und dadurch Druck auf Hotels und ihre Preise ausüben.

Dolder: «Mehr als erstaunt»

Beim Hotel Dolder Grand sind die Verantwortlichen «mehr als erstaunt» über die Preise, die Hotels.com verbreitet. «Unser durchschnittlicher Zimmerpreis lag im vergangenen Jahr bei 755 Franken», sagt Pressesprecherin Vanessa Flack. «Wir bewegen uns damit wie andere Zürcher Luxushotels, die zu den «Leading Hotels of the World» gehören, weit entfernt von den angegebenen Zahlen.»

Marriott-Direktor Daniel Lehmann sagt: «Bei einem solchen Preis könnten wir das Haus dichtmachen.» Im Marriott, einem der günstigeren 5-Stern-Häuser in der Stadt, seien bei Einzelbuchungen keine Zimmer für 200 Franken zu erhalten. Spezielle Arrangements gebe es durchaus - für Reiseveranstalter, die regelmässig mit grossen Gruppen anreisen. Oder für Zürcher Grossfirmen, die dem Hotel jährlich mehrere Hundert Übernachtungen bringen. Diese buchen aber nicht über eine Online-Plattform, sondern direkt beim Marriott.

Zwischen den Zahlen im Index von Hotels.com und den tatsächlichen Ange-

boten auf der Website bestehen beträchtliche Unterschiede. Eine kleine Stichprobe auf dem Portal ergibt: In der Nacht vom Mittwoch, 21. August, kosten die günstigsten Zimmer in Stadtzürcher 5-Stern-Hotels zwischen 328 Franken im Hotel Renaissance und 706 Franken im Park Hyatt. Oder in der Samstagnacht vom 2. November: Da liegen die Preise zwischen 198 Franken im Renaissance und 590 Franken im Dolder.

Auf Rückfrage erklärt Bonanati, dass in den Zahlen auch Rabatte und Sonderaktionen berücksichtigt seien. Und es gebe in Zürich durchaus Angebote von 5-Stern-Hotels für unter 200 Franken pro Zimmer und Nacht. Aktuell zum Beispiel die Nacht vom 20. auf den 21. August im Airport-Hotel von Mövenpick für 176 Franken oder die Nacht vom 16. auf den 17. November im Hotel Renaissance für 198 Franken.

Vor allem Schnäppchen

Konkrete Zahlen zu Buchungen in Zürich gebe Hotels.com als börsennotiertes Unternehmen nicht bekannt, sagt PR-Frau Bonanati. Das lässt den Schluss zu, dass Kundinnen und Kunden von Hotels.com bei den 5-Stern-Häusern vor allem auf Schnäppchen aus sind und Zimmer in sonst schon preisgünstigen Hotels nahe dem Flughafen buchen. Und nicht in einem der Häuser mit klingvollen Namen wie Dolder Grand oder Baur au Lac nächtigen. Bonanati widerspricht allerdings dieser Annahme: Hotels.com habe durchaus Buchungen in den bekannten Luxushäusern.